

# TAG Caving

Marlene Holder Fotos: Thomas Holder

Seite 77 bis 88, 22 Abbildungen

Bild 1: Hanna beim ‚Rigging‘ von Neversink



8 Tage, 12 Höhlen, 19 Schächte, 439 m Abseilstrecke, 4 Schächte länger als 43 m freihängend, 3 davon mit Tageslicht und ein Schacht 123 m freihängend in tiefster Schwärze.

Nach drei Jahren in den USA war es für uns nun endlich Zeit acht Tage lang die berühmten TAG-Höhlen zu erkunden. TAG steht für Tennessee – Alabama – Georgia und beschreibt die Region, wo alle drei Staaten aneinandergrenzen. Dort befinden sich unzählige Höhlen, die vor allem für ihre tiefen Schächte und großen Räume bekannt sind. Unsere bisherigen Höhlentrips haben vorwiegend im Nordosten der USA, in den Staaten New York, Massachusetts und Pennsylvania, stattgefunden. Die Höhlen dort kann man gut mit der Schwäbischen Alb vergleichen. Je mehr man allerdings nach Süden kommt, desto größer und spektakulärer werden die Höhlen. Man kann es ein bisschen mit dem Größenzugewinn vergleichen, den man von der Fränkischen Schweiz bis in den Französischen Jura vorfindet. In den letzten Jahren sind die Höhlenforscher im Nordosten für uns zu einer Ersatzfamilie hier in den USA geworden. Einige von ihnen sind Unikate die ihresgleichen suchen, aber allen ist gemeinsam, dass sie zu den herzlichsten und hilfsbereitesten Menschen gehören, die wir getroffen haben. Unsere Höhlenforscher-Freunde Felicia und Steve Millett aus Connecticut, mit denen wir schon auf unzähligen Trips waren, unter anderem auch Canyoneering im Zion National Park, waren schon oft in TAG und haben uns bereitwillig dieses Mal mitgenommen. Ihr Freund Andy Zellner hat uns alle für die Woche in seinem Wochenend-Haus aufgenommen, das, wie es scheint, der beste Höhlenforscher-Treffpunkt in der Region ist. Zum Beispiel stieß Mitte der Woche Julia zu unserer Truppe dazu, eine TAG-Höhlenforscherin, die gerade die Zeit zwischen Studium und Job nutzt, um die Welt zu bereisen. An den Wochenenden haben sich noch weitere Höhlen-





Bild 2: 50 Meter Tageslichtschacht Neversink mit zwei Seilen



Bild 3: Angela beim Abseilen in Neversink

forscher dazugesellt, unter anderen Lane, Venkata, Angela (ein Neuling am Seil) und Hannah.

Der Auftakt zu unserem Urlaub fing schon nahezu ideal an, da Steve und Felicia wegen extrem hohem Verkehrsaufkommens statt 2,5 Stunden fast fünf Stunden bis zum Flughafen gebraucht haben. Zudem sollte der Flieger zunächst um eine halbe Stunde verspätet starten, was aber kurzfristig wieder rückgängig gemacht wurde. Tatsächlich haben die beiden es wirklich in der allerletzten Minute noch in den Flieger geschafft. Die nächste Panne ließ nicht lange auf sich warten. Unsere alte Kamera, die uns jahrelang gute Dienste beim Höhlenfotografieren geleistet hat, hatte leider ihren Geist aufgegeben. Natürlich wollten wir zu diesem aufregenden Höhlenurlaub nicht ohne entsprechendes Dokumentationsmaterial aufbrechen und kauften kurzentschlossen und ohne vorher zu testen eine neue, wasserdichte Kamera. Wie wir allerdings zu unserer großen Enttäuschung vor Ort feststellen mussten, machte uns der Vorblitz der Kamera einen Strich durch die Rechnung. Dieser ließ sich nämlich nicht ausstellen und löste entsprechend die Fireflys zu früh aus. Daher war die einzige Bildquelle für die ersten drei Tage das neue Samsung Galaxy S7

Active von Thomas. Nach einer langen und frustrierenden Suche fanden wir schließlich doch noch eine geeignete Canon Powershot. Jetzt stand nur noch unsere Unfähigkeit zwischen uns und tollen Fotos.

In TAG gibt es alles, was zu einem guten Höhlentrip gehört, große Tunnels, riesige Räume, riesige freihängende Schächte, der längste um die 200 m lang und viele sogar mit Tageslicht, aber auch stundenlanges Schlufen durch Versturz ist dabei. Da die Höhlen eine Durchschnittstemperatur von 15° C hat, verzichten alle auf Schlaze und gehen in Armeehosen und T-Shirt in die Höhlen. ‚The Germans‘, wie uns unsere Freunde gerne nennen, bevorzugen meistens den zusätzlichen Schutz des Schlazes beim Schlufen und schwitzen lieber.

In den USA gehört eine Höhle jeweils dem Besitzer des Landes, auf dem sich der Eingang zur Höhle befindet. Dieser kann auch jede Aktivität in der Höhle kontrollieren beziehungsweise den Zugang verwehren.

Deswegen existieren sogenannte Conservancies, die oftmals Land aufkaufen, um den Zugang für die Höhlenforscher zu gewähren. Die Conservancy für





Bild 4: Felicia am Schachtrand von Natural Well



Bild 5: Felicia, Steve und Marlene im Horizontalteil von Natural Well

die TAG-Region nennt sich SSCI (Southeastern Cave Conservancy), und die meisten Höhlen, die wir besucht haben, befinden sich im Besitz des SSCI oder sind von diesem gepachtet. Neben den Landbesitzern sind auch Jäger ein Faktor, den man berücksichtigen muss. Im Oktober ist das Jagen mit Bogen und Armbrust erlaubt. Entsprechend sind manche Höhlen in Jagdgebieten nicht zugänglich oder man muss entsprechende Warnkleidung (orangene Weste) tragen, was man bei der Aussicht sonst von einem Pfeil getroffen zu werden, gerne macht.

Der Sommer in diesem Jahr war ungewöhnlich trocken, weswegen auch die Höhlen besonders wenig Wasser führten. Es war sogar so trocken, dass eine Quelle, die Andy schon lange als potenziellen Zugang zu einem größeren Höhlensystem vermutet, zum ersten Mal zumindest teilweise begehbar war. Ein weiterer Vorteil der extremen Trockenheit zumindest aus meiner Sicht war, dass nahezu alle Schächte, in denen normalerweise ein Wasserfall hinunterrauscht, trocken waren. Für Höhlenforscher in TAG gehört das Abseilen und Aufsteigen in Wasserfällen zum Spaßfaktor, aber sie sind auch deutlich schneller als ich lahme Kröte. Sie sind sogar so mit tollen Schächten

verwöhnt, dass sie gerne nur die großen eingangsnahen Riesenschächte machen („bounce the pit“) und den Rest der für mich durchaus sehenswerten Höhle links liegen lassen. Unser Hauptziel war es also, den Riesenschacht „Surprise Pit“ mit 123 m in der „Fern Cave“ gegen Ende der Woche zu machen, und den Anfang der Woche zu nutzen, um vor allem mich auf das Unterfangen vorzubereiten. Ganz kurz oder doch lieber etwas ausführlicher, was man über die Einseil-Technik in den USA wissen sollte. Abgeseilt wird mit einem Stahlrack am 11 mm Pit Rope direkt über die Kante. Das Rack wiegt gefühlt eine Tonne und ist mindestens einen halben Meter lang. Na, ganz so schlimm ist es nicht, aber man merkt das Gewicht schon an sich hängen, ganz besonders, wenn man sich lange in einer Höhle fortbewegt und kriecht und es einem im Weg rumbaumelt. Zusätzlich trägt man noch eine zweite Handsteigklemme mit sich herum, für den unheimlich wahrscheinlichen Fall, dass man sich mitten im Abseilen dafür entscheidet, das Seil wieder hochzusteigen. Das ist auch so ziemlich die einzige Technik, die Amerikaner üben, weil es keine Umsteigestellen gibt – und irgendwas wollen sie dann doch als Einseil-Technik für Fortgeschrittene üben. Um Umsteigestellen zu vermeiden, benutzen





Bild 6: Eingänge von Steven's Gap mit Tageslicht



Bild 7: Marlene in einem kurzen Schacht in Steven's Gap

unsere Höhlenforscherfreunde wie gesagt ‚Pit Rope‘ von 11 mm Stärke und einer Steifheit, die ihresgleichen sucht. Dafür kann es deutlich weniger leicht durchscheuern und als zusätzlichen Schutz gibt es dann noch ein ‚Rope Pad‘ an der Kante. Das ist mein absoluter Favorit, weil man während des Abseilens an der Kante dann noch zusätzlich den Klettverschluss des Rope Pads einhändig öffnen muss, irgendwie über die Kante klettern (meist überhängend), ohne seine Hand oder das Rack einzuklemmen, um dann das Rope Pad gleich nach dem Abseilen über besagter Kante wieder einhändig zu verschließen. Man kann auch versuchen, das Rack zu arretieren, um beide Hände frei zu bekommen, aber keine der mir gezeigten, angeblich halbwegs sicheren Lösungen konnte mich überzeugen, dass es eine gute Idee wäre, diesen zu vertrauen. Im Zweifelsfall beide Handsteigeklemmen zusätzlich einbauen, noch das Seil über dem Rack verknoten (mach das mal mit 11 mm Pit Rope) und dann hält das schon irgendwie.





Nahezu alle Höhlen, die wir gemacht haben, haben einen beeindruckenden Tageslicht Schacht. Neverthink, Natural Well und Stephan's Gap waren besonders beeindruckend, da sie allesamt länger als 40 m sind. Neverthink ist eigentlich ein sehr großes Loch (30 m x 12 m Durchmesser) mit fast 50 m Tiefe. Man hat während des Abseilens eine gigantische Aussicht, was toll ist für alle, die das genießen können. Ich gehöre wohl eher zu den Höhlenforschern, denen

Bild 8: Marlene, Felicia und Steve vor einem Schluf in Steven's Gap

Bild 9: Marlene und Steve kurz vor dem Einstieg in Fern Cave (Surprise Pit)

Bild 10: Steve beim Rigging mit 123 Meter Freiluft hinter sich





Bild 11: Steve und Marlene beim Tandem-Steigen am selben Seil





Bild 12: Unzählige Lehmskulpturen im Wartebereich von Surprise Pit



Bild 13: Felicia in Thunder Hole im Seil mit obligatorischem Rope-Pad

es ganz recht ist, dass es in Höhlen dunkel ist. Natural Well hat neben dem tollen Eingangsschacht einen spiralförmig nach unten führenden Gang mit extrem hohen Wänden, die einem so ein bisschen das Gefühl geben vor Isengard zu stehen. Und Stephan's Gap gehört wieder zu den beeindruckenden Tageslicht-Löchern, mit einem 43 m Direktschacht. Es gibt auch einen richtig großen horizontalen Eingang, aber das wäre ja langweilig diesen zu nehmen.

Der beeindruckendste Schacht, den wir aber gemacht haben, war der schon erwähnte ‚Surprise Pit‘ in Fern Cave. Da dieser Schacht stolze 123 m beträgt und normalerweise dank der Gischt eines Wasserfalls der Aufenthalt am Boden eher kurz gehalten wird, werden Gruppen von zwei bis drei Leuten gebildet, die abseilen und gleich wieder aufsteigen, bevor die nächste Gruppe dran ist. Dass man die Hauptzeit bei diesem Schacht mit Warten verbringt, sieht man an den Unmengen an wirklich tollen und detailreichen Lehmskulpturen direkt vor dem Schacht. Den Schacht selbst kann man eigentlich nur als ein gigantisches schwarzes Loch beschreiben. Entsprechend dauert das Abseilen lange, sehr, sehr lange. Da der Schacht breit ist und sich nach unten auch noch mehr öffnet, befindet man sich ganz alleine mitten im Dunkeln und kommt sich vor wie ein Astronaut im Weltall. Mit einem gewissen Schaukeln am Seil hatten wir schon gerechnet, aber neben dem Auf und Ab, was gar nicht mal so schlimm war wie erwartet, ist das Um-die-eigene-Achse-Drehen wie in einem Karussell leider deutlich schwindelerregender. Dank Thomas mutigem Entschluss als Erster abzuseilen konnte er wegen dem verwirbelten Seil besonders viel Karussellfahrt genießen. Das Positive: Er konnte mich warnen vorsichtshalber gleich mal eine Übelkeitstablette zu nehmen. Meine Weltraumabfahrt ge-

staltete sich, nicht zuletzt wegen diesen ‚Happy Pills‘, die sich irgendwie positiv auf mein Gemüt auswirken, als eine Fahrt, die ich trotz aller Skepsis tatsächlich genießen konnte. Unten angekommen wurde ich von einem eher bleichen Thomas mit den Worten begrüßt: „Ich bin mir nicht sicher ob ich noch in Golondrina will.“ (Für alle, die es nicht wissen, Golondri-

Bild 14: Felicia am Seil in Sinking Cove







Bild 15 und 16: Marlene im Horizontaltunnel von Sinking Cove





nas ist ein 400 m Tageslichtschacht in Mexico.) Da der Aufstieg ebenfalls lange dauert und damit man sich nicht zu sehr verausgaben muss, steigt man am Seil im Tandem hoch. Steve und ich bildeten ein Tandem-Team, der leichtere oben und dann wird abwechselnd 10 m gestiegen, während der andere wartet. Funktioniert überraschend gut, mal abgesehen davon, dass man ganz schön auf- und abschaukelt, während der Tandem-Partner klettert und man selbst am sehr straffen Seil mal wieder Karussell beim Aufstieg fährt. Da bleibt einem nur eines, das Licht auf Maximalhelligkeit zu stellen und immer zu versuchen eine Stelle an der Wand zu fokussieren und diese nicht durch den ganzen Staub und das Drehen aus den Augen zu verlieren. Da beim Tandemsteigen die obere Person am belasteten Seil steigt und damit nicht über eine Kante kommt, durfte ich dann ganz oben und völlig freihängend noch auf ein zweites Seil umsteigen. Der Aufstieg von Steve und mir dauerte mehr als 45 min, aber zu unserer Verteidigung: Wir mussten auch noch zwischendrin die externen Blitze auspacken, um Fotos zu machen. Felicia und Julia waren mit ungefähr 35 min schon deutlich schneller und Thomas alleine ist den Schacht in 15 min (quasi ohne Pausen) hochgeschossen. Der einzige Wermutstropfen bei diesem Höhlenbesuch war, dass wir die restlichen 24 km der Höhle leider nicht mehr besuchen konnten.

Neben den Höhlen mit den langen Schächten gibt es aber auch einige Höhlen mit mehreren kurzen Schächten und schönen Passagen zwischendurch. Eine sehr beliebte Höhle ist Thunder Hole, die besonders nach Gewittern ihrem Namen alle Ehre macht. Thunder Hole ist 140 m tief mit fünf Schächten, wovon der längste 30 m lang ist und zwischen dem zweiten und dritten Schacht befindet sich eine 91 m lange Kriechstrecke, die normalerweise bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist. Zwar gab es keine stürmischen Wasserfälle, aber der vorletzte Schacht führte genug Wasser, um bis auf die Unterhose durchnässt zu werden und mir ein ungutes Gefühl beim Aufstieg im fließenden Wasser zu geben. Eine weitere tolle Höhle in diesem Stil ist Sinking Cove Cave. Sie besitzt sieben Eingänge und wird gerne für Traversen, bei der man das Seil hinter sich abzieht, genutzt. Da aber keiner unserer Gruppe zuvor in dieser Höhle war, entschieden wir uns dazu, dass zumindest ein Teil der Leute durch den Eingang, durch den wir gekommen waren, die Höhle auch wieder verlässt. Fünf kürzere Schächte mit zwischendurch großen Passagen führen zu einer 30 m langen Kriechstelle, tatsächlich halb voll mit kaltem Wasser und einem kalten Wind-



Bild 17: Frösche in Steven's Gap

Bild 18: Crayfish in Thunderhole

Bild 19: Schnappschildkröten-Baby







Bild 20: Marlene im wasserführenden Tunnel in Andy's Höhle



Bild 21: Andy in seiner Höhle





Bild 22: Lane in Andy's Höhle

zug (besonders ohne Neoprenanzug), die wiederum den oberen Teil der Höhle mit einem gigantischen Tunnelsystem verbindet. Felicia und Julia wollten nicht durch die nasse Kriechstelle und bevorzugten den undankbaren Job des Rückwegs mit Seilausbau zu übernehmen, zusammen mit Steve, während die ‚Germans‘ unbedingt wenigstens dieses Mal den Rest der Höhle sehen wollten. Das gigantische Tunnelsystem war auf jeden Fall alles Frieren wert und wurde sogar von Thomas mit dem ‚Collecteur‘ des Verneau-Systems in Frankreich verglichen.

Neben den tollen Schächten gab es aber auch anderes Interessantes zu sehen. Wir hatten einen Projekttag in der Nunley Mountain Cave, eine vorwiegend horizontale Höhle mit über 14 Meilen (22,5 km). Das Hauptziel an diesem Tag war ein ‚Dome climb‘. Damien, ein Franzose, der schon mehrere Jahre in den USA lebt und dort die entsprechende Technik gelernt hat, sollte bewaffnet mit Karabinern, Ankern und einer Bohrmaschine sich einen vertikalen Schacht hochbohren. Wie sich dann aber herausstellte, hatte vor uns schon mal jemand die gleiche Idee. Bis auf die ersten paar Anker konnte Damien somit aufs Bohren verzichten. Die Technik war für uns neu, aber sehr interessant anzuschauen und überraschend effizient.

Es dauerte trotzdem ungefähr vier Stunden und leider ging es dann oben auch nicht wirklich weiter. Die schon etwas betagte Besitzerin eines Eingangs, Juliane, ist bei jedem Höhlentrip durch diesen Eingang dabei und hat ihre eigenen, etwas speziellen kleinen Projekte. Die Zeit, während Damien sich den Schacht hochgearbeitet hat, durften wir dann nutzen, um Juliannes Projekte, mehrere sehr enge Passagen, die zuvor auch schon mal begangen wurden, nochmals abzuchecken. Sinn und Zweck dieser Aktion blieb uns zwar schleierhaft, aber immerhin konnten wir so noch einen kleinen Teil der Höhle sehen. Von den 14 Meilen Höhlensystem haben wir leider nur fünf Prozent gesehen. Zum Schluss, als wir quasi schon beim Aufbrechen waren, fiel dann Juliane noch ein, dass sie gerne Grabwerkzeuge von einem Ecke der Höhle in ein anderes geschafft haben wollte. Nur Thomas und ich konnten uns noch aufrufen, um Juliane zur Hand zu gehen. Wie sich herausstellte, führte dieser Weg aber zu einem der schönsten Orte in der Höhle, dem Gypsum Dome, einem Gang komplett überdeckt mit zentimeterdicken Gipskristallen und einer wunderschönen Gips-Rose. Natürlich hatten wir weder Kamera noch GoPro dabei, weswegen sich jetzt jeder seiner Fantasie hingeben kann. Nur so viel, ich hab noch nie so was Schönes in einer Höhle gesehen.



Sehr bemerkenswert waren auch die ganzen Tierchen, die wir in den Höhlen gesehen haben, In den Eingangsbereichen waren vor allem jede Menge Frösche in allen Größen und Farben sowie Schlangen und Salamander. Im Inneren der Höhlen kann man jede Menge zentimetergroße Heuschrecken finden. Besonders beeindruckend war ein kurzer Abstecher in Andy's Höhle direkt hinter seinem Haus. Übrigens: Auf dem Grundstück befinden sich fünf Höhlen. Besagte Höhle direkt hinter dem Haus ist mehrere Kilometer lang und hat einen riesigen horizontalen Tunnel mit 10 m Breite und 4 m Höhe. Wegen der Trockenheit gab es nur vereinzelte Tümpel, aber die Artenvielfalt an Getier in diesen Tümpeln war sehr beeindruckend. Es gab Tennessee-Salamander (sieht aus wie ein Grottenolm), Flusskrebse (Crayfish), Schlamm-springer (Mudskipper), verschieden Fische bis zu 50 cm lang, Frösche und ein Schnappschildkröten-Baby.

Insgesamt eine tolle Woche mit richtig schönen Höhlen und jeder Menge Spaß!

**Autorin:**

Marlene Holder  
Hinter der Kirche 9  
88471 Laupheim  
marlene@thomas-holder.de

